



Predigt Karfreitag 3. April 2026, 15.00 Uhr, Sevelen



Lesungen

ERSTE LESUNG Jes 52, 13 - 53, 12

Seht, mein Knecht hat Erfolg, er wird groß sein und hoch erhaben. Viele haben sich über ihn entsetzt, so entstellte sah er aus, nicht mehr wie ein Mensch, seine Gestalt war nicht mehr die eines Menschen. Jetzt aber setzt er viele Völker in Staunen, Könige müssen vor ihm verstummen. Denn was man ihnen noch nie erzählt hat, das sehen sie nun; was sie niemals hörten, das erfahren sie jetzt. Wer hat unserer Kunde geglaubt? Der Arm des Herrn - wem wurde er offenbar? Vor seinen Augen wuchs er auf wie ein junger Spross, wie ein Wurzeltrieb aus trockenem Boden. Er hatte keine schöne und edle Gestalt, so dass wir ihn anschauen mochten. Er sah nicht so aus, dass wir Gefallen fanden an ihm. Er wurde verachtet und von den Menschen gemieden, ein Mann voller Schmerzen, mit Krankheit vertraut. Wie einer, vor dem man das Gesicht verhüllt, war er verachtet; wir schätzten ihn nicht. Aber er hat unsere Krankheit getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen. Wir meinten, er sei von Gott geschlagen, von ihm getroffen und gebeugt. Doch er wurde durchbohrt wegen unserer Verbrechen, wegen unserer Sünden zermalmt. Zu unserem Heil lag die Strafe auf ihm, durch seine Wunden sind wir geheilt. Wir hatten uns alle verirrt wie Schafe, jeder ging für sich seinen Weg. Doch der Herr lud auf ihn die Schuld von uns allen. Er wurde misshandelt und niedergedrückt, aber er tat seinen Mund nicht auf. Wie ein Lamm, das man zum Schlachten führt, und wie ein Schaf angesichts seiner Scherer, so tat auch er seinen Mund nicht auf. Durch Haft und Gericht wurde er dahingerafft, doch wen kümmerte sein Geschick? Er wurde vom Land der Lebenden abgeschnitten und wegen der Verbrechen seines Volkes zu Tode getroffen. Bei den Ruchlosen gab man ihm sein Grab, bei den Verbrechern seine Ruhestätte, obwohl er kein Unrecht getan hat und kein trügerisches Wort in seinem Mund war. Doch der Herr fand Gefallen an seinem zerschlagenen (Knecht), er rettete den, der sein Leben als Sühneopfer hingab. Er wird Nachkommen sehen und lange leben. Der Plan des Herrn wird durch ihn gelingen. Nachdem er so vieles ertrug, erblickt er das Licht. Er sättigt sich an Erkenntnis. Mein Knecht, der gerechte, macht die vielen gerecht; er lädt ihre Schuld auf sich. Deshalb gebe ich ihm seinen Anteil unter den Großen, und mit den Mächtigen teilt er die Beute, weil er sein Leben dem Tod preisgab und sich unter die Verbrecher rechnen ließ. Denn er trug die Sünden von vielen und trat für die Schuldigen ein.

Die Verhaftung

Jesus ging mit seinen Jüngern hinaus, auf die andere Seite des Baches Kidron. Dort war ein Garten; in den ging er mit seinen Jüngern hinein. Auch Judas, der Verräter, der ihn auslieferte, kannte den Ort, weil Jesus dort oft mit seinen Jüngern zusammengekommen war. Judas holte die Soldaten und die Gerichtsdienere der Hohenpriester und der Pharisäer, und sie kamen dorthin mit Fackeln, Laternen und Waffen. Jesus, der alles wusste, was mit ihm geschehen sollte, ging hinaus und fragte sie: Wen sucht ihr? Sie antworteten ihm: Jesus von Nazaret. Er sagte zu ihnen: Ich bin es. Auch Judas, der Verräter, stand bei ihnen. Als er zu ihnen sagte: Ich bin es!, wichen sie zurück und stürzten zu Boden. Er fragte sie noch einmal: Wen sucht ihr? Sie sagten: Jesus von Nazaret. Jesus antwortete: Ich habe euch gesagt, dass ich es bin. Wenn ihr mich sucht, dann lasst diese gehen! So sollte sich das Wort erfüllen, das er gesagt hatte: Ich habe keinen von denen verloren, die du mir gegeben hast. Simon Petrus aber, der ein Schwert bei sich hatte, zog es, schlug nach dem Diener des Hohenpriesters und hieb ihm das rechte Ohr ab; der Diener hieß Malchus. Da sagte Jesus zu Petrus: Steck das Schwert in die Scheide! Der Kelch, den mir der Vater gegeben hat - soll ich ihn nicht trinken?

Das Verhör vor Hannas und die Verleugnung durch Petrus

Die Soldaten, ihre Befehlshaber und die Gerichtsdienere der Juden nahmen Jesus fest, fesselten ihn und führten ihn zuerst zu Hannas; er war nämlich der Schwiegervater des Kajaphas, der in jenem Jahr Hoherpriester war. Kajaphas aber war es, der den Juden den Rat gegeben hatte: Es ist besser, dass ein einziger Mensch für das Volk stirbt. Simon Petrus und ein anderer Jünger folgten Jesus. Dieser Jünger war mit dem Hohenpriester bekannt und ging mit Jesus in den Hof des hohepriesterlichen Palastes. Petrus aber blieb draußen am Tor stehen. Da kam der andere Jünger, der Bekannte des Hohenpriesters, heraus; er sprach mit der Pförtnerin und führte Petrus hinein. Da sagte die Pförtnerin zu Petrus: Bist du nicht auch einer von den Jüngern dieses Menschen? Er antwortete: Nein. Die Diener und die Knechte hatten sich ein Kohlenfeuer angezündet und standen dabei, um sich zu wärmen; denn es war kalt. Auch Petrus stand bei ihnen und wärmte sich. Der Hohepriester befragte Jesus über seine Jünger und über seine Lehre. Jesus antwortete ihm: Ich habe offen vor aller Welt gesprochen. Ich habe immer in der Synagoge und im Tempel gelehrt, wo alle Juden zusammenkommen. Nichts habe ich im Geheimen gesprochen. Warum fragst du mich? Frag doch die, die mich gehört haben, was ich zu ihnen gesagt habe; sie wissen, was ich geredet habe. Auf diese Antwort hin schlug einer von den Knechten, der dabeistand, Jesus ins Gesicht und sagte: Redest du so mit dem Hohenpriester? Jesus entgegnete ihm: Wenn es nicht recht war, was ich gesagt habe, dann weise es nach; wenn es aber recht war, warum schlägst du mich? Danach schickte ihn Hannas gefesselt zum Hohenpriester Kajaphas. Simon Petrus aber stand am Feuer und wärmte sich. Sie sagten zu ihm: Bist nicht auch du einer von seinen Jüngern? Er leugnete und sagte: Nein. Einer von den Dienern des Hohenpriesters, ein Verwandter dessen, dem Petrus das Ohr abgehauen hatte, sagte: Habe ich dich nicht im Garten bei ihm gesehen? Wieder leugnete Petrus, und gleich darauf krächte ein Hahn.

Das Verhör und die Verurteilung durch Pilatus

Von Kajaphas brachten sie Jesus zum Prätorium; es war früh am Morgen. Sie selbst gingen nicht in das Gebäude hinein, um nicht unrein zu werden, sondern das Paschalamme essen zu können. Deshalb kam Pilatus zu ihnen heraus und fragte: Welche Anklage erhebt ihr gegen diesen Menschen? Sie antworteten ihm: Wenn er kein Übeltäter wäre, hätten wir ihn dir nicht ausgeliefert. Pilatus sagte zu ihnen: Nehmt ihr ihn doch, und richtet ihn nach eurem Gesetz! Die Juden antworteten ihm: Uns ist es nicht gestattet, jemand hinzurichten. So sollte sich das Wort Jesu erfüllen, mit dem er angedeutet hatte, auf welche Weise er sterben werde. Pilatus ging wieder in das Prätorium hinein, ließ Jesus rufen und fragte ihn: Bist du der König der Juden?

Jesus antwortete: Sagst du das von dir aus, oder haben es dir andere über mich gesagt? Pilatus entgegnete: Bin ich denn ein Jude? Dein eigenes Volk und die Hohenpriester haben dich an mich ausgeliefert. Was hast du getan? Jesus antwortete: Mein Königtum ist nicht von dieser Welt. Wenn es von dieser Welt wäre, würden meine Leute kämpfen, damit ich den Juden nicht ausgeliefert würde. Aber mein Königtum ist nicht von hier. Pilatus sagte zu ihm: Also bist du doch ein König? Jesus antwortete: Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis ablege. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme. Pilatus sagte zu ihm: Was ist Wahrheit? Nachdem er das gesagt hatte, ging er wieder zu den Juden hinaus und sagte zu ihnen: Ich finde keinen Grund, ihn zu verurteilen. Ihr seid gewohnt, dass ich euch am Paschafest einen Gefangenen freilasse. Wollt ihr also, dass ich euch den König der Juden freilasse? Da schrien sie wieder: Nicht diesen, sondern Barabbas! Barabbas aber war ein Straßenräuber. Darauf ließ Pilatus Jesus geißeln. Die Soldaten flochten einen Kranz aus Dornen; den setzten sie ihm auf und legten ihm einen purpurroten Mantel um. Sie stellten sich vor ihn hin und sagten: Heil dir, König der Juden! Und sie schlugen ihm ins Gesicht. Pilatus

ging wieder hinaus und sagte zu ihnen: Seht, ich bringe ihn zu euch heraus; ihr sollt wissen, dass ich keinen Grund finde, ihn zu verurteilen. Jesus kam heraus; er trug die Dornenkrone und den purpurroten Mantel. Pilatus sagte zu ihnen: Seht, da ist der Mensch! Als die Hohenpriester und ihre Diener ihn sahen, schrien sie: Ans Kreuz mit ihm, ans Kreuz mit ihm! Pilatus sagte zu ihnen: Nehmt ihr ihn, und kreuzigt ihn! Denn ich finde keinen Grund, ihn zu verurteilen. Die Juden entgegneten ihm: Wir haben ein Gesetz, und nach diesem Gesetz muss er sterben, weil er sich als Sohn Gottes ausgegeben hat. Als Pilatus das hörte, wurde er noch ängstlicher. Er ging wieder in das Prätorium hinein und fragte Jesus: Woher stammst du? Jesus aber gab ihm keine Antwort. Da sagte Pilatus zu ihm: Du sprichst nicht mit mir? Weißt du nicht, dass ich Macht habe, dich freizulassen, und Macht, dich zu kreuzigen? Jesus antwortete: Du hättest keine Macht über mich, wenn es dir nicht von oben gegeben wäre; darum liegt größere Schuld bei dem, der mich dir ausgeliefert hat. Daraufhin wollte Pilatus ihn freilassen, aber die Juden schrien: Wenn du ihn freilässt, bist du kein Freund des Kaisers; jeder, der sich als König ausgibt, lehnt sich gegen den Kaiser auf. Auf diese Worte hin ließ Pilatus Jesus herausführen, und er setzte sich auf den Richterstuhl an dem Platz, der Lithostrotos, auf hebräisch Gabbata, heißt. Es war am Rüsttag des Paschafestes, ungefähr um die sechste Stunde. Pilatus sagte zu den Juden: Da ist euer König! Sie aber schrien: Weg mit ihm, kreuzige ihn! Pilatus aber sagte zu ihnen: Euren König soll ich kreuzigen? Die Hohenpriester antworteten: Wir haben keinen König außer dem Kaiser. Da lieferte er ihnen Jesus aus, damit er gekreuzigt würde.

Die Hinrichtung Jesu

Sie übernahmen Jesus. Er trug sein Kreuz und ging hinaus zur so genannten Schädelhöhe, die auf hebräisch Golgota heißt. Dort kreuzigten sie ihn und mit ihm zwei andere, auf jeder Seite einen, in der Mitte Jesus. Pilatus ließ auch ein Schild anfertigen und oben am Kreuz befestigen; die Inschrift lautete: Jesus von Nazaret, der König der Juden. Dieses Schild lasen viele Juden, weil der Platz, wo Jesus gekreuzigt wurde, nahe bei der Stadt lag. Die Inschrift war hebräisch, lateinisch und griechisch abgefasst. Die Hohenpriester der Juden sagten zu Pilatus: Schreib nicht: Der König der Juden, sondern dass er gesagt hat: Ich bin der König der Juden. Pilatus antwortete: Was ich geschrieben habe, habe ich geschrieben. Nachdem die Soldaten Jesus ans Kreuz geschlagen hatten, nahmen sie seine Kleider und machten vier Teile daraus, für jeden Soldaten einen. Sie nahmen auch sein Untergewand, das von oben her ganz durchgewebt und ohne Naht war. Sie sagten zueinander: Wir wollen es nicht zerteilen, sondern darum losen, wem es gehören soll. So sollte sich das Schriftwort erfüllen: Sie verteilten meine Kleider unter sich und warfen das Los um mein Gewand. Dies führten die Soldaten aus. Bei dem Kreuz Jesu standen seine Mutter und die Schwester seiner Mutter, Maria, die Frau des Klopas, und Maria von Magdala. Als Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er liebte, sagte er zu seiner Mutter: Frau, siehe, dein Sohn! Dann sagte er zu dem Jünger: Siehe, deine Mutter! Und von jener Stunde an nahm sie der Jünger zu sich. Danach, als Jesus wusste, dass nun alles vollbracht war, sagte er, damit sich die Schrift erfüllte: Mich dürstet. Ein Gefäß mit Essig stand da. Sie steckten einen Schwamm mit Essig auf einen Ysopzweig und hielten ihn an seinen Mund. Als Jesus von dem Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht! Und er neigte das Haupt und gab seinen Geist auf.

Die Bestattung des Leichnams

Weil Rüsttag war und die Körper während des Sabbats nicht am Kreuz bleiben sollten, baten die Juden Pilatus, man möge den Gekreuzigten die Beine zerschlagen und ihre Leichen dann abnehmen; denn dieser Sabbat war ein großer Feiertag. Also kamen die Soldaten und zerschlugen dem Ersten die Beine, dann dem andern, der mit ihm gekreuzigt worden war. Als sie aber zu Jesus kamen und sahen, dass er schon tot war, zerschlugen sie ihm die Beine nicht, sondern einer der Soldaten stieß mit der Lanze in seine Seite, und sogleich floss Blut und Wasser heraus. Und der, der es gesehen hat, hat es bezeugt, und sein Zeugnis ist wahr. Und er weiß, dass er Wahres berichtet, damit auch ihr glaubt. Denn das ist geschehen, damit sich das Schriftwort erfüllte: Man soll an ihm kein Gebein zerbrechen. Und ein anderes Schriftwort sagt: Sie werden auf den blicken, den sie durchbohrt haben. Josef aus Arimathäa war ein Jünger Jesu, aber aus Furcht vor den Juden nur heimlich. Er bat Pilatus, den Leichnam Jesu abnehmen zu dürfen, und Pilatus erlaubte es. Also kam er und nahm den Leichnam ab. Es kam auch Nikodemus, der früher einmal Jesus bei Nacht aufgesucht hatte. Er brachte eine Mischung aus Myrrhe und Aloe, etwa hundert Pfund. Sie nahmen den Leichnam Jesu und umwickelten ihn mit Leinenbinden, zusammen mit den wohlriechenden Salben, wie es beim jüdischen Begräbnis Sitte ist. An dem Ort, wo man ihn gekreuzigt hatte, war ein Garten, und in dem Garten war ein neues Grab, in dem noch niemand bestattet worden war. Wegen des Rüsttages der Juden und weil das Grab in der Nähe lag, setzten sie Jesus dort bei.

Predigt

Liebe Schwestern und Brüder,

Karfreitag in der Karwoche: Das ist eine Besonderheit im deutschsprachigen Raum, dass diese Woche so bezeichnet wird. Kar heisst Trauern. Die Kar-Woche ist eine Zeit der Traurigkeit.

Die Karwoche beginnt mit dem fulminanten Einzug in Jerusalem. Jesus reitet auf einem Esel in die Stadt. Die Leute jubeln ihm zu. Sie singen Hosianna. Wo steckt da die Traurigkeit drin? Man könnte meinen, dass Jesus dieses Bad in der Menge auch geniessen könnte. Allerdings war er nie einer, der den Massen traut. Er hat gehaut, welche Konflikte beim Tempel aufbrechen werden, welche Schwierigkeiten seine Provokation verursacht. Es sind ja die gleichen Leute, die am Palmsonntag ihm zujubeln, und die ein paar Tage später seinen Tod fordern. Auf die Meinung der Masse mag Jesus sich da nicht verlassen, und das ist einfach traurig.

Der Hohe Donnerstag ist eigentlich zunächst ein schöner Tag. Sie bereiten das Fest vor, der Saal wird hergerichtet, endlich mal Zeit für das Abendmahl. Die Jünger Jesu aber sind enttäuschend. Die verstehen auch gar nichts. Jesus wäscht seinen Jüngern die Füsse. Das ist so eine starke Geste. Eigentlich erschreckend, wie wenig damals der Petrus und nach ihm so viele Kirchenleute diese Geste nicht begriffen haben. Nachher geht die Enttäuschung über die Jünger weiter: er betet inständig auf dem Ölberg und seine Jünger schlafen, er wird verraten und verhaftet, und Petrus beginnt zu kämpfen, als hätte er aber auch gar nichts verstanden. Zu erleben, wie er von Menschen ausgeliefert wird, verraten, verleumdet wird, obwohl er für diese Menschen die ganze Zeit dagewesen ist, das ist einfach nur traurig.

Der Karfreitag, heute, ist dann wohl der Höhepunkt aller Traurigkeit. Das Unrecht, die Folter, die Verspottung, das Missverstehen, die Masse, aber auch die eigene Verzweiflung im Angesicht dieser überwältigenden Schmerzen, das ist eigentlich immer zu viel. Der Karfreitag entfaltet ein grosses Kaleidoskop an menschlichem Leid, an menschlicher Widerwärtigkeit. Es ist traurig, dass Menschen sich so etwas antun. Es ist trauriger, dass selber zu ertragen. Auffällig ist, wie Jesus darin ein grosser Tröster ist. Er tröstet die Frauen, die an seinem Kreuzweg weinen. Er tröstet seine Mutter und den Jünger unter seinem Kreuz. Er tröstet den römischen Hauptmann, der in Jesu Sterben ihn noch als Gottessohn erkennt. Und das ist ein Zug, der die ganze Zeit über schon da war. Jesus tröstet, wenn er den Menschen so viel an Hoffnung und Begeisterung schenkt am Palmsonntag. Wie ist Jesus bemüht, seine Jünger*innen vorzubereiten, ihnen zu helfen, diese Zeit der Traurigkeit zu meistern. Eigentlich müssten seine Leute ihm helfen, ihm beispringen, weil er in der ganzen Geschichte am meisten Grund hat traurig zu sein. Gerade da zeigt er sich als der grösste Tröster von allen.

Heute werden die grossen Anliegen dieser Welt, die Leiden dieser Welt vor Gott gebracht. Wir bringen vor Gott, was uns zutiefst traurig stimmt. Es stimmt mich traurig, das schon wieder ein weiterer Krieg ausgebrochen ist, und was ist das überhaupt für ein Ausdruck, denn ja, Krieg brechen aus wie ansteckende Krankheiten, aber sie werden doch von konkreten Menschen

mit konkreten Absichten begonnen. Und weil diese Absichten selten so eindeutig klar und gut sind, mag uns das traurig stimmen, dass Menschen da zu ihren Schwertern und Raketen, zu Minen und Bomben greifen, weil sie so wenig Frieden können. Es stimmt mich traurig, dieser ganze Streit, der Hass, die Hetze, die Lügen und dieses ganze Unrecht, das Menschen sich antun. Was da alles an Verrat und Verleumdung passiert, an Falschaussagen und Irrsinn, an Beugung des Rechts und an Folter, da hat sich so wenig verändert seit Jesu Tagen. Es stimmt mich traurig zu erleben, wie wenig die Menschheit da dazulernt zum Besseren, zum Guten. Es stimmt mich traurig, all das Toxische, all das Missbräuchliche, und das dann auch noch sehen zu wollen oder gar noch zur Seite zu schieben. Mich stimmt traurig all diese Egoisten und Narzissten, all diese Stolzen und Machtversessenen, all diese schlechten Charaktere, die andere leiden lassen. Mich stimmt traurig, wie viel an Einsamkeit, an Angst, an Unsicherheit da um sich greift. Es stimmt mich traurig zu sehen, wer alles gerade krank ist, zu wissen, wo überall die Sonne am Lebensabend untergeht.

Es hilft mir, vor all den Traurigkeiten die Augen und erst recht nicht mein Herz zu verschliessen. Ich brauche diese Zeit, um traurig sein zu dürfen. Ich glaube, das hilft uns menschlich zu sein. Und mit Blick auf meinen Jesus sage ich mir eigentlich auch: Erstens, Jesus kennt all diese Traurigkeit all zu gut aus eigener Erfahrung. Die Karwoche hält mir das vor Augen. Zweitens, Jesus als selbst Betroffener ist nach wie vor ein wunderbarer Tröster. Da darf ich mir sagen, dass ich nicht nur nicht allein bin mit meiner Trauer, sondern dass er hilft. Und schliesslich, Jesus geht durch diese ganze traurige Karwoche durch mit dieser Gewissheit, dass diese Zeit vergeht. Er bleibt in dieser Zeit der Traurigkeit nicht stecken, er geht voll bewusst und leidend und tröstend dadurch, bis diese Zeit vorbei ist.

In der Karwoche wird viel Raum und Zeit für all unsere Traurigkeiten gegeben. Mir tut es gut, dass all diese Schmerzen, das Leiden, das Sterben Zeit und Raum haben vor Gott. Ich kann mir nicht erklären, warum das sein muss, aber ich finde Trost darin, dass wir uns mit all dieser Traurigkeit nicht allein lassen und dass Gott uns mit all dieser Traurigkeit niemals allein lässt. Es tröstet mich zu wissen, dass Jesus sich mit der Traurigkeit und erst recht mit dem Trösten ziemlich gut auskennt. Und wenn ich ihn als Beispiel nehme, dann muss ich mir eben auch die Frage stellen, wo ich tröste, egal, wie traurig ich momentan auch bin. In der grössten Traurigkeit die Menschen um mich herum nicht zu vergessen, sondern gerade da immer noch und erst recht zu trösten, das macht diese Zeit der Traurigkeit vielleicht zu einer heiligen Zeit.

Wir nennen aufgrund alter deutscher Sprachen diese Woche vor Ostern Karwoche. Das passt, weil so viel an Traurigkeit dort erzählt und artikuliert und vor Gott gebracht wird. Fast alle anderen sagen Heilige Woche. Diese Zeit der Traurigkeit ist auch eine Heilige Woche, vielleicht gerade auch, weil diese Woche irgendwann vorbei ist, und weil in dieser Woche so viel an Trost durch den heiligen Tröster drin steckt.

Amen und Danke.

Hörfassung: <https://open.spotify.com/episode/6WM5IaLITkqzXOPdbxXTyk?si=2DJKMwGyS6OfwGYznmrAA>